

# Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgehung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

## Erchein:

Wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmitt. für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Rund um den Erdball“, „Fröhliche Welt“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Unterhaltungsbeilage“, „Unterhaltung und Wissen“  
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 M. M.  
Telegraphen-Adresse: Zeitung Fernsprecher 27



## Anzeigen

werden die sechs-spaltige 8 mm hohe (Pett)-Zeile ober deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabat. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Map., Datenwortlich und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postfachkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.  
Annahmegerüh für Offerten und Anstalt beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 67

Dienstag, den 4 Juni 1929.

22. Jahrgang.

Nichts bürgt so sehr für die Weisheit der Eltern und die Güte der Kinder, als wenn diese das väterliche Haus lieben.

## Der Weg zur Steuerreform

Auf einer großen Kundgebung des nordwestdeutschen Handwerks, die in Verbindung mit dem nordwestdeutschen Wandervertag im Kuppelsaal der Stadt Hannover vor einem nach Tausenden zählenden Publikum stattfand, hielt der preussische Finanzminister Dr. H. P. L. Aschhoff einen Vortrag über die Notwendigkeit der Steuerreform.  
Der Minister griff einleitend auf die Reparationsverhandlungen zurück und sagte, die öffentliche Meinung habe die Pariser Konferenz nicht so einseitlich begünstigt, wie es immer jene nationale Disziplin, die in der auswärtigen Politik der Parität zu rückfalle, die der Einigung der Sachverständigen werde die Einigung der Regierungen folgen. Dann würden eine Reihe politischer Aufgaben zu lösen sein: der Abbau der Überwachungen und die Räumung des besetzten Gebietes.

Es bleibe die bange Frage, ob Deutschland auf dem Dauer das Liebernomme leisten könne. Zunächst die finanziellen Auswirkungen der Tribünegebarung die Voraussetzung für eine dauerhafte und zweckmäßige Gestaltung unseres Steuerwesens. Das Handwerksamt werde gut tun, hier die Augen offen zu halten. Wirtschaft und Staat brauchen das Handwerk, brauchten den Menschen, die unter eigener Verantwortung arbeiten und die Aufstiegsmöglichkeit auf Grund eigener Kraft hätten. Die Kräftigung des Mittelstandes sei ebenfalls eine Wirtschafts- wie eine staatspolitische Aufgabe.

Als dringende Erfordernisse einer Dauerreform stellte der Minister heraus: die Herabsetzung des Tarifes der Einkommensteuer, die Senkung der Realsteuern, vor allem der Gewerbesteuer, und eine Gemeindefiskalverwaltung, die Fehlbeträge nicht aus Realsteuern decke, sondern auf breite Schultern umlegen könne. Die jetzige Steigerung der Einkommensteuer sei zu scharf, die Steuerflucht habe dadurch ein erschwerendes Maß angenommen. Die Belastung von Betrieben ins Ausland schwäche die deutsche Wirtschaftskraft und erhöhe die Arbeitslosigkeit. Eine Herabsetzung des Tarifes sei nur zusammen mit einer Erhöhung der Freigrenze in Reich und Ländern durchzuführen. Dagegen müsse die Einkommensteuer, soweit sie den Gemeinden zustehe, bei einer niedrigen Freigrenze beginnen. Zweck sei, den Gemeinden bei der Einkommensteuer weiteren Spielraum einzuräumen.

Redner beschästigte sich dann mit den Realsteuern. Ihre Mängel lägen nicht im System, sondern in der Höhe der Zuschläge, weil die Realsteuern die einzige Zahlungsmöglichkeit für gemeindliche Fehlbeträge bildeten. Der heutige Zustand sei unerträglich. Aber der Kampf um die Realsteuern könne nur gemildert werden, wenn die Gemeinden alljährlich über die Einkommensteuer-Einbehalten zu beschließen hätten.

Zusammenfassend verlangte der Minister: Stärkung der schwächeren Gemeinden durch die stärkeren auf dem Wege eines verstärkten Polizei- und Schullastenausgleiches, Senkung der Realsteuern durch größeren Spielraum bei der Einkommensteuer und Minderzue der kommunalen Relationen. Die Reformen kosteten Opfer. Darum dürften Ersparnisse durch die neue Zeitungsregelung keinesfalls für neue Ausgaben verwendet werden. Es sei kein Geiz, daß die Ausgaben der öffentlichen Hand ständig wachsen müßten.

Der Minister schloß mit einem Appell an das Handwerk für Mitarbeit bei den bevorstehenden Aufhebungen.

**Neuer Mitteldeutscher Handwertertag.**  
— **Verbung, 4. Juni.** Vertreter des mitteldeutschen Handwerks traten hier zum neunten Mitteldeutschen Handwertertag zusammen. Generalsekretär Hermann-Berlin hielt den Hauptvortrag. Nachmittags fand ein Festzug statt, in dem sowohl der Humor als auch der erquickende Ernst unserer Zeit ihr Sinnbild fanden. Tief gegliedert stehen Anhalts Bürger

von Jamboree an nur demnächstigen. Bei der Kundgebung der Junghandwerker erfolgte die Gründung des mitteldeutschen Junghandwerkbundes. An den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde eine Kuldigungstelegramm gesandt.

## Belgien bleibt starkköpfig.

**Einstimmiger Schlußbericht unmöglich? — Direkte Verhandlungen über die belgischen Markforderungen.**  
— Paris, den 4. Juni.

Die Reparations-Konferenz hat den ersten Entwurf des endgültigen Schlußberichts an die Regierungen fertiggestellt. Wie verlautet, hat die erste Lesung des Entwurfs die Notwendigkeit verschiedener Änderungen ergeben. Es ist möglich sein wird, den Entwurf, wie vorgesehen, noch am Dienstag der Vollversammlung zu überreichen, steht zur Stunde noch nicht fest. Die Belgier zeigen sich hartnäckig. Sie behaupten auch heute fest und fest, ihren Namen nur dann unter den Young-Plan setzen zu können, wenn zuvor die Markfrage geregelt ist.

Dwain Young, der Vorsitzende der Konferenz, ist eifrig bemüht, die Vollen aus der Brüsseler Ecke zu zerkleinern. Bedingungslosige Billigung scheint die belgische Faktion nur bei den Franzosen zu finden; die Engländer, die Italiener, die Japaner und selbstverständlich auch die Amerikaner scheinen für das belgische Vorgehen weniger Verständnis zu haben, weil Belgien durch seine Haltung die Konferenz nur in die Länge zieht. Die deutsche Regierung steht jedenfalls nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die belgische Markforderung nicht in den Aufgabekreis der Reparationskonferenz gehört. Wenn es den Belgiern mit ihrem Widerstand ernst ist, kann eben ein einstimmiger Bericht der Sachverständigen nicht erzielt werden.

Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist Deutschland bereit, die Markfrage in direkten Verhandlungen zu klären. Die diplomatische Führungsnahme über die Frage ist bereits eingeleitet. Es verdient festgesetzt zu werden, daß Deutschland in der Markfrage bisher großes Entgegenkommen an Belgien gezeigt hat; zu neuen Konzessionen liegt keine Veranlassung vor. Wäntermedungen zufolge werden die entscheidenden direkten Verhandlungen in Berlin stattfinden, wobei Deutschland durch Militärattaché Direktor Ritter vom Uszawärtigen Amt vertreten wird. Eine Beschäftigung dieser Meldung war bisher nicht zu erlangen.

## Die Vorgeschichte des Streitfalles.

Der deutsch-belgische Streitfall hat eine lange Vorgeschichte. Nach Angabe der belgischen Regierung sollen die deutschen Besatzungstruppen von 1914 bis 1918 für sechs Milliarden Mark deutsche Noten in Belgien in Umlauf gebracht haben, die dann von Belgien zu fast vollem Wert eingelöst wurden. Nun verlangt Belgien die Wiedererstattung der „herausgelagten“ Summen für die Einlösung der Marknoten.  
Ohne weiteres kann sich Deutschland zu einer Erfüllung dieser Forderung jedoch nicht verstehen. Einmal ist es unrichtig, daß die deutschen Truppen für sechs Milliarden Mark Noten in Umlauf gebracht haben, zum anderen ist es bekannt, daß bei Beginn der deutschen Inflation rotgestempelte 100- und 1000-Markcheine in Massen nach Belgien gebracht wurden. Es ist deshalb schwer festzustellen, welcher Teil der in Belgien eingelösten Noten im Kriege, und welcher Teil erst in der Inflation über die Grenze gegangen ist. Noten, die erst nach dem 9. November 1918 ausgegeben wurden, können selbstverständlich unter keinen Umständen für eine Entschädigung in Frage kommen.

In den letzten Jahren hat bei den Erörterungen über die belgischen Markforderungen auch die Frage der Rückgabe der von Deutschland losgerissenen Kreise Cupen und Malmedy eine Rolle gespielt.

## Die Stahlhelmsfeier in München.

**Frontsoldatenappell am Ufer der Isar. — Fünftägiger Vorbeimarsch vor den Bundesführern. — Fahnenweihe.**

Den Höhepunkt der diesjährigen Stahlhelmtagung in München bildete der Frontsoldatenappell am Ufer der Isar. Die Marschkolonnen, die sich auf sieben Anmarschstraßen aus den zum Teil beträchtlich weit von München entfernten Unterkunftsräumen der Isar näherten, wurden beim Durchzug durch die Stadt

überall herzlich begrüßt. In der Mitte des Appellplatzes war ein Rednerpult mit einer großen Lautsprecheranlage errichtet. Im Vordergrund gruppierte sich die Urzelle des Stahlhelms, die Gründungsgruppe Magdeburg, sowie die Vertreter der Bundeslandsdeutschen. 26 Fahnen neugegründeter Gruppen harrten der Einweihung. Gegen 1 Uhr erschien der Stab des Stahlhelms mit den Ehrenvätern, darunter der Generalfeldmarschall v. Mackensen, in großer Uniform mit der Totenkopfmütze, und Großadmiral v. Tirpitz.  
Nach Vortrag des Niederländischen Dankgebotes hielt

## Bundesführer Seldte

eine Rede, in der er u. a. ausführte:  
„Deutsche Einheit, das ist das Thema, das ist der Wappenspruch dieses Tages. Es ist der Einheitsgedanke, der uns alle Frontsoldaten heiß und glühend verbindet. Eine ganz besondere Freude herrscht heute unter uns, da wir diesmal auch Frontsoldaten aus dem alten Österreich bei uns begrüßen dürfen. Kameraden, mit denen wir jahrelang Seite an Seite gekämpft haben. Unser besonderes Gedenken und unsere Dank auch den Abordnungen der Waffenbrüder im Saargebiet, in Straßburg, in Amerika, in Dpoto.“  
Als Bundesführer Seldte von der Ehrenpflicht sprach, derer zu gedenken, die in allen Teilen der Welt für ihr Vaterland starben, folgte eine Minute des Schweigens zu Ehren der Gefallenen.  
Bei der nachfolgenden Fahnenweihe erinnerte Seldte an das Wort, das auf dem Schwert Hermanns des Cheruskerfürsten steht: „Deutsche Einheit unsere Stärke, unser Stärke Deutschlands Kraft.“

Nach dem Gesang des Deutschlandliedes nahm Bundesführer Dürstberg das Wort. Redner erklärte:

„Wir sind hier aufmarschiert, um die untrennbare Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme erneut zu bekunden. Wir verlangen im Namen des ewigen Rechtes, des Selbstbestimmungsrechtes jeden Volkes, die Niedertrug und Wiedervereinigung aller unterdrückten, geknechteten Deutschen mit ihrer Heimat. Leider stellen sich die sogenannten „christlichen“ Siegerstaaten auch heute nach zehn Jahren Deutschland gegenüber, das sie auf Grund der größten Lüge, der Kriegsschuldfrage, verurteilt haben, nicht auf den christlichen Standpunkt. Christentum nach außen und Haß gegen den eigenen Volksgenossen, der anderer politischer Ansicht ist, aber das Vaterland verteidigt hat, ist unchristlich, undeutsch und unwürdig. Der Stahlhelm kämpft für Kreuz und Schwert, d. h. für Christentum, für Ehr und Wehr.“

Das Stahlhelmslied beschloß den Frontsoldatenappell, nachdem die beiden Bundesführer die Front der Landesverbände abgesprochen hatten. Punkt dreieinhalb Uhr begann vor dem National-Museum, in dessen Umgebung sich schon lange vorher eine große Menschenmenge angeammelt hatte,

## Der Vorbeimarsch

des gewaltigen Juges vor den beiden Führern Seldte und Dürstberg. Zuerst marschierten, lebhafte begrüßt, Ostpreußen und Danzig vorbei. Einen besonders freundlichen Widerhall fanden die Mannschaften aus dem Saargebiet. Ihnen reichten sich die Abteilungen Südwestafrikas, Nordamerikas, Mexikos und Portugals an. Dann las man die Namen Straßburg und Tientsin. In besonders großer Zahl marschierten die Desterreicher auf. Schier endlos waren die Marschkolonnen des Landesverbandes Groß-Berlin. Hier wie in zahlreichen anderen Gruppen des Juges sah man auch Kadefahrergruppen, die zu Rad oft sehr weite Wege von vielen Hundert Kilometern zurückgelegt hatten. Bei der Gruppe Potsdam marschierten mehrere Prinzen des Hauses Hohenzollern im Zuge mit. Bei der Gruppe Mansfeld waren auch Bergleute in ihren Kleidern Trachten vertreten. Der Fahnenzug folgten in mächtiger Marschkolonnen die Truppen aus dem rheinischen und oberelbischen Industriegebiet. Den Landesverband Magdeburg führte der erste Bundesführer Seldte selbst an. Besonders lebendig wurde es in den Zuschauerreihen, als der Marsch erscholl: „Die Bayern kommen.“ Eine besondere Rolle erhielt der Zug der Bayern durch die helmschlechte Tracht der Oberländer. Inzwischen war es Nacht geworden, der Himmel hatte sich gewitterhaft überzogen. Fackelträger marschierten auf und nahmen um den Platz der Bundesführung und seines Stabes Aufstellung. Nachdem endlich der Vorbeimarsch des Fußvolkes, der mehr als 5 Stunden gedauert hatte, beendet war, schloß die Parade der Reichs-Krausfahr-

# Schlussdienst.

Der neue Verdacht gegen Frau Neumann.

Berlin, 4. Juni. Zur Wiederhaftung Frau Neumann, der Wirtshausbesitzerin des ermordeten Breslauer Professors Rosen, wird noch mitgeteilt, die Berliner Kriminalpolizei auf Grund monatelanger Nachforschungen festgestellt haben soll, dass sich in der Mordnacht in der Villa keine fremden Personen gehalten haben können. Auch soll sich Frau Neumann in der letzten Zeit durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht haben. Schließlich wird der Verdacht ausgesprochen, dass das Testament des Professors gefälscht sein soll. Frau Neumann leugnet nach wie vor jede Beteiligung an dem Verbrechen. Sie wird vorläufiglich in den nächsten Tagen nach Breslau gebracht werden.

## Haubüberfall auf einen Kassenboten.

Berlin, 4. Juni. Im Osten der Stadt wurde der Kassenbote einer bekannten Kaffeefirma von zwei jungen Burchen, die ihm eine Uhr verkaufen wollten, in einer Hausflur geolcht, niedergeschlagen und beraubt. Die Verbrechen erbeuteten etwa 2500 Mark, die der Kassenbote bei den Filialen der Firma kassiert hatte. Der Angestellte wurde kurze Zeit nach dem Überfall von Hausbesuchern in einer Ecke des Flurs an Händen und Füßen gefesselt und mit dem Gesicht in einer Blutlache liegend aufgefunden. Der Zustand des Verletzten ist lebensgefährlich. Von den Tätern fehlt jede Spur.



Die 1000-Jahrfeier der Stadt Meissen.

Anlässlich der Feier ihres 1000-jährigen Bestehens veranstaltete die Stadt Meissen einen großen Umzug, in dem die Gruppe „Friedericianische Soldaten“ besonders lebhaft begrüßt wurde.

benötigt, das in der Hauptverhandlung kein einziger Zeuge betrefis des Mordes des August Rogens vernommen worden ist. Auf verschiedene Fragen des Rechtsanwalts Brandt, der als Vertreter der Eltern Jakubowitsch zur Nebenlage zugelassen ist, betraf die der Zeuge auf seine richterliche Schwelgepflicht. Daraus wurden die Zeugen von Buchta und Mayner a. D. Zustande verurteilt, dagegen beschloß der Richter auf Antrag des Nebenklägers, vordem das Verbrechen der Vergeltung des Jengen Müller abzuschließen.

## Vier Menschen verbrannt.

Furchtbares Brandunglück in einem oberösterreichischen Dorf.

In dem Dorfe Wiegelsdorf bei Gosel in Oberösterreich hat sich eine entsetzliche Brandkatastrophe ereignet. Mitten in der Nacht brach bei dem Fleischermeister Rajonczyk Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über das Haus ausbreitete, in dem auch die siebenköpfige Familie des Wunders Rajonczyks wohnte. Nur drei Familienmitglieder konnten sich retten, vier sind verbrannt.

Beim Ausbruch des Feuers lag die ganze Familie, Mann, Frau, vier Kinder und die Großmutter, im tiefen Schlaf. Erst als die Tür zu brennen begann, erwachte die Frau. Es gelang ihr, sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten. Der Vater blieb in der Wohnung, um die Kinder zu bergen. Er konnte zunächst nur das jüngste retten und verlor dann, gemeinsam mit der Feuerwehr, noch einmal in das brennende Haus zu kommen, aber vergeblich. Schließlich wollte die 74-jährige Großmutter sich mit der 24-jährigen Enkeltochter durchs Fenster retten. Der 16-jährige Sohn wollte ihr nachspringen. In diesem Augenblick kürzte der Wind zusammen und begrub die Großmutter mit den drei Enkelkindern unter sich. Die Leichen wurden bittig verlohnt geborgen.

## Ein Auto vom D-Zug erfasst.

Ein Anfaße tot, der zweite schwer verletzt.

Bei der Bahnstation Kieritzsch zwischen Leipzig und Altenburg wollte ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen trotz Herannahens des Berlin-Münchener D-Zuges einen ungesicherten Bahnübergang noch passieren, wurde aber von dem Zuge erfasst und etwa 50 Meter mitgeschleift. Dabei explodierte der Benzintank und der Wagen geriet in Brand. Von den Anfaßen erlitt der Nittergutbesitzer v. Stokheim aus Zehren so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall starb, der Führer des Wagens, Mühlenbesitzer Schwarzberger aus Zehren, wurde schwer verletzt.

## Sensation im Zigeunerprozeß.

Geländnis des Hauptlings Filke.

Zu Beginn der Montagsitzung in dem großen Zigeunerprozeß in Kaschau gab es eine Sensation, als der Präsident des Gerichtshofes mitteilte, daß der Zigeunerhauptmann Filke ein umfassendes Geständnis abgelegt habe. Der Präsident hat sich am Sonnabend nach Schluß der Verhandlung in die Zelle Filkes begeben, da er den Eindruck hatte, daß Filke wachsende Reue über seine Untaten zeige. Tatsächlich traf er Filke in sehr gedrückter Stimmung an, und der Zigeunerhauptmann gestand dem Präsidenten alle sechs Morde ein, die ihm zur Last gelegt wurden. Das Geständnis erfolgte unter vier Augen.

affel des Stahlhelms mit ihren vielen tausend Federen, die vielfach mit Wimpern und Bahnen reich verziert waren, den gemalten Zug.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 4. Juni 1929.

Die katholischen Kirchenvereine Berlins veranstalten am 13. Juni eine Kundgebung, an denen auch die katholischen Reichstagsmitglieder teilnehmen.

**Abhebung des Berliner Demonstrationenverbots.** Der Polizeipräsident der Reichshauptstadt hat am 13. Dezember 1928 erlassene Verbot aller Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge mit Wirkung vom 3. Juni aufgehoben, da eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zur Zeit nicht mehr besteht.

**Indienststellung des Torpedoboots „Saguar“.** Auf der Wilhelmshavener Marinewerft wurde das neue Torpedoboot „Saguar“ in Dienst gestellt. Der „Saguar“ ist das vorletzte Boot der Jitiss-Halbklasse. Das letzte, „Leopard“, wird am 15. Juli in Dienst gestellt. Die letzten beiden, womit die Torpedoboots-Reihe abgeschlossen sind. Mit der Indienststellung des „Saguar“ verbunden war die Außerdienststellung des „Dalle“.

## Der Mordprozess Rogens.

Oberstaatsanwalt Müller und Justizminister a. D. Gumbel als Zeugen.

In dem Mordprozess gegen die Gebrüder Rogens vor dem Reichsgericht Schurmerger wurden am Montag mehrere Zeugen vernommen, die seinerzeit bei dem Prozess gegen den später hingerichteten russischen Kriegsgefangenen Jakubowitsch eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Zuerst erfolgte die Vernehmung des damaligen Oberstaatsanwalts Dr. Müller-Neufreilich, der jetzt im Ruhestand lebt, eines 70-jährigen Herrn. Die an ihn gerichteten Fragen bezogen sich auf die Wichtigkeit des Mordes von August Rogens. Der Zeuge legte dar, auf Grund welcher Feststellungen er schließlich nach manchen Zweifeln zu der Uebersetzung gekommen ist, daß August am Mordtage nicht in Volingen gewesen sein kann. Der Zeuge setzte auseinander, inwiefern seiner Uebersetzung nach damals keine Möglichkeit gegeben war, gegen August Rogens vorzugehen.

Der nächste Zeuge, der ehemalige Justizminister Buchardt, sagte aus, daß der seinerzeit vom Ministerium zur Hauptverhandlung entsandte Vertreter mehrfach erklärt habe, daß an der Schuld des zum Tode verurteilten Jakubowitsch überhaupt nicht gezweifelt werden könne. Außerdem habe das Oberlandesgericht in Moskau die Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens als unbegründet zurückgewiesen. Durch diese Entscheidung, durch die Stellungnahme ferner des Reichsgerichts sowie eine gewissenhafte Prüfung der Akten sei das Staatsministerium so vollkommen in der Uebersetzung bestärkt worden, daß Jakubowitsch der Kindermörder sei. In Anbetracht der Unmöglichkeit der zu ahnenden Bluttat habe das Staatsministerium von der Ausübung des Gnadenrechts keinen Gebrauch gemacht.

Als dritter Zeuge folgte Landgerichtspräsident von Buchta, unter dessen Vorstis das Schurmerger in Schönberg Jakubowitsch zum Tode verurteilt hat.

# KARNER DER DIKTATOR

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(29. Fortsetzung.)  
Als sie vor der Hezenburg stand staunte sie. Wie köstlich war sie wieder geworden. Viele und schöne Blumen blühten. Das Herrenhaus und die zwei kleinen Dienstleutengebäude waren wieder neu erstanden.  
Sie pockte heftig an das Tor.  
Bald hörte sie Hartmanns Stimme.  
Freude war in ihrem Herzen, als sie antwortete: „Ich, Marthe! Helfen Sie mir, Herr Hartmann! Lassen Sie mich ein!“  
„Sofort, Fräulein Marthe!“ klang die Stimme wieder. Einige Minuten vergingen, dann trat Hartmann aus dem Herrenhaus.  
Angstvoll sah ihn das Mädchen an. Alles in ihr war aufgewühlt, als sie ihn wieder sah.  
„Wo kommen Sie her, Fräulein Marthe?“ fragte Hartmann besorgt und führte die Zitternde in das Haus.  
Im Herrenzimmer machte er sofort Licht, und Marthe sank in einen Sessel. Minutenlang hinderte sie die Schwäche zu sprechen. Endlich hatte sie sich wieder gefaßt.  
„Mein Stiefvater hat mich mit Gewalt zurückgeholt!“  
„Ist er schämte auf vor Zorn.“  
In der Erregung ballte er die Fäuste. „Schurkerei!“  
Dann wandte er sich wieder an Marthe: „Was tun wir nun?“  
Sie sah ihn bange an und zuckte die Achseln.  
„Wir, liebe Marthe,“ sagte er dann herzlich, „wir werden uns die zwei Tage, bis Sie mündig sind, ganz still verhalten. Sie sollen in meinem Hause unter meinem Schutze verborgen sein. Vertrauen Sie Jost Hartmann. Und wenn die zwei verborgen waren. Dann wird er nicht noch einmal wagen, mich mit Gewalt gegen Sie vorzugehen. Einverstand, liebe Marthe?“  
Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an.  
„Wilt allein bin ich einverstanden!“ sagte sie lebend.  
In diesem Augenblick sah der Mann, wie schön das Mädchen war.

Am nächsten Morgen war alles auf dem Berghof in größter Aufregung. Marthe Holgers war verschwunden. Und die Aufregung pflanzte sich durch das ganze Dorf fort. Alle Dörfler zuckten die Achseln und wiesen auf die Hezenburg. „Dort ist sie,“ so sagten sie, einer wie der andere.  
Und um die Mittagsstunde feuerte Kahner mit dem Doktor und dem Genbarin der Hezenburg zu.  
Hartmann und Marthe, die im Herrenzimmer zusammen waren, sahen sie schon von weitem kommen.  
„Jetzt werden Sie ein wenig ausreifen müssen, liebe Marthe,“ sagte Hartmann lächelnd.  
Sie nickte. „Ja, aber wo werde ich mich verstecken?“  
„Im Gebüsch. Sehen Sie dort die großen Sträucher? Verstecken Sie sich darin.“  
Und das tat Marthe auch.  
Die drei Häßlicher trafen in das Herrenhaus.  
„Was verhasst mir die Ehre, meine Herren?“ fragte Hartmann ruhig.  
„Ich fordere Sie auf, die unmündige Tochter des Herrn Kahner, die sich bei Ihnen aufhält, herauszugeben,“ sagte der Genbarin.  
Hartmann sah ihn hochmütig an. „Fräulein Holgers ist nicht in meinem Hause.“  
„Dann müssen wir Hausdurchsuchung vornehmen,“ erklärte der Wachtmeister.  
Hartmann zuckte die Achseln. „Mehrwegen können Sie sich die neue Hezenburg einmal ansehen.“  
Die Suche verlief erfolglos.  
Nach einer halben Stunde zogen sich die drei zurück.  
Kahner und Doktor Cortis zitterten vor Wut.  
„Die Luft ist rein!“ rief Hartmann, als sie außer Sichtweite waren, und Marthe kam aus ihrem Versteck.  
„Ich bin ganz lahm und krumm geworden!“ scherzte das Mädchen.  
Hartmann nickte und betrachtete sie. Wie hatte sich das herbe Gesicht verändert. Es schien ihm, als sei ein ganz neuer, sehnsüchtiger Zug in das Gesicht gekommen, der ihm eine süße Weichheit gab.  
Marthe wurde verlegen.  
„Warum sehen Sie mich so an, Herr Hartmann?“ fragte sie unsicher.  
„Weil es mir Freude macht. Ich finde, Sie sehen heute so ganz anders aus, als an dem Abend, da ich Sie kennenlernte.“  
„Anderer?“ sann sie. „Meinen Sie... glücklicher?“  
„Ja.“  
„Ich bin auch glücklicher,“ erwiderte sie.  
„Freuen Sie sich dessen, Marthe?“ fragte er ernst. „Das bisherige Glückseligkeit ist das einzig Schöne, was wir in unserem Leben haben. Sagen Sie, Marthe, was werden Sie anfangen, wenn Sie Ihr eigener Herr sind?“

„Was ich anfangen?“ Sie sah zu Boden, und Hartmann bemerkte plötzlich, daß sie zitterte.  
„Ja Marthe? Wie haben Sie sich Ihr Leben gedacht?“  
Marthe wandte ihm das reine Antlitz zu. Ihre Augen sahen ihn stehend an.  
„Ich... ich... möchte hier bleiben.“  
Er erschraf bei diesen Worten.  
„Hier... auf der Hezenburg... in meinem Hause?“  
„Ja!“ sagte sie lebend. „Ich will alles tun... ich will Ihre Dienerin sein... ich will Sie betreuen.“  
Hartmann nahm ihr Antlitz zwischen seine Hände. Ganz dicht neigte er sein Haupt zu dem ihren.  
„Warum, Marthe? Warum... möchten Sie hier in meinem kleinen Paradies bleiben?“  
Er küßte, wie das junge Weib stärker zitterte, aber er fragte wieder:  
„Warum... Marthe? Seien Sie wahrhaftig!“  
Da brach es aus der Seele des jungen, reinen Weibes, überwältigend, unendlich innig und voll Scham: „Weil... weil... ich Sie... liebe!“  
Er starrte sie an, als könne er sie nicht begreifen und nicht glauben, daß sich ein unfassbares Glück ihm biete. Schon wollte er sie an sich ziehen, doch er hielt inne und sah ihre beiden Hände.  
„Marthe!“ sagte er mit rauher Stimme. „Marthe, ich bin vierzig Jahre alt. Hast du das bedacht?“  
„Ich liebe dich!“ sagte sie mit leuchtenden Augen.  
„Du bist so jung!“ stieß er hervor. „Einst wird es dich hinausstreifen in die große Welt, aus der ich kam und die ich lieb habe. Ich suche die kleine Welt, den Frieden und möchte einmal Zeit haben für mich, für die Seele, für ein wenig Glück. Marthe, ich will in der kleinen Welt bleiben.“  
„Doch mich bei dir bleiben in deiner Welt. Sie ist ja meine Welt, die immer strahlend schön ist,“ bat das junge Weib leidenschaftlich.  
Da schloß er sie in seine Arme und küßte sie. Lang, unendlich lang war der Kuß und in Marthes Seele war Jubel ohnegleichen.  
„Er... er, der Mann, den ich ersahnte, ihn, ihn fand ich, und er gibt mir seine Liebe.“  
Sie verank in einem Meer von Glück.  
Marthe war mündig geworden. An ihrem Geburtstag schrieb Jost Hartmann zum Bürgermeister des Dorfes Häßlich, dem ehrenwerten Herrn Selbmann.  
Der empfang Hartmann verwundert und fragte ihn nach seinen Wünschen.  
„Ich möchte das Aufgebot für mich und Marthe Holgers bestellen,“ sagte Hartmann ruhig. (Fortsetzung folgt.)

# Aus der Heimat

Spangenberg, den 4. Juni 1929.



## Widwerg im Juni.

Wenn der Juni naht, dann zog früher ettel Leute bei allen denen ein, mit denen der ankündigende Sommer nicht zu tun haben will. Fast allenthalben aber der Heubod am 1. Juni freigeblieben. Da konnte man beobachten, eine ungläubige Frieschweizer jete...

Wiles, was etwas zwischen den Äufern trug, wurde am meisten, der Heubod und der Zukunftsbock mühten daran glauben, zu dieser Zeit, wo das Mehlweid noch heran ist; und die „anatomischen“ Kenntnisse der Mehlweid mit dem Schiefbrügel sind soweit vorgerückt, daß gelegentlich auch einmal eine Mehlweid „Wid“ umfressen werden konnte.

Das ist in diesem Jahre „Gott sei Dank“ anders, wenigstens. Er hat 8. V. Preußen mit Mädeln auf die tiefen Wunden, die der unerbittlich grausamen Schiner dem Wildbilde gefolgt hat, die Schindeln für die am meisten betroffenen Wildarten veranlassen, so daß dort jetzt für diese folgende Schußzeiten bestehen:

Männliches Rot- und Damwid: 1. August bis 31. Dezember (Januar und Februar 1930 geschügt). Weibliches Rot- und Damwid, Wildfäher: 1. Oktober bis 31. Dezember (im Januar 1930 geschügt). Mehlweid: 1. Juli bis 31. Oktober. Weibliches Mehlweid, Mehlfäher: 1. Dezember bis 31. Dezember. Fäher: 1. November bis 15. Januar. Wildfäher: 1. September bis 31. Oktober. Widanten: 1. August bis 31. Dezember (im Januar und Februar 1930 geschügt).

Zu münigen wäre, freilich, daß bald überhaupt ein allgemeines in Deutschland der Aufgang auf einen bedeutend späteren Termin als auf den 1. Juni verlegt würde. Der Bod soll sich verdienen, soll für die kommenden sorgen, ehe man ihn totschlägt, denn unter Mehlweiden sehen ja überhaupt aus, sehr viel das wechselläufige. Aber wir haben vor allen Dingen zu viel Mehl. Gute Gehörne und kräftige Körper können wir nur erziehen, wenn das Verhältnis der Geschlechter 1:1 oder 1:2 ist. Und dieses Verhältnis stellt man nicht dadurch her, daß man die Weide abschneidet, sondern dadurch, daß man die Weide leben läßt, wenigstens noch einige Jahre, und sich um die Mitte der Blattszeit bescheiden zeigt.

Freilich, für den weidgerechten Jäger besteht es keine Schönzeitänderungen. Dem könnte man es ohne weiteres gestatten, in normalen Jahren nach normalen Wintern kümmernde Böde über überlagte solche, die sich nicht verdienen dürfen, schon jetzt zu befechtigen, denn gerade diese sind später oft recht vorichtig. Aber man beobachte diese Todesbedeutenden, wenn ihr Abjuch gestaffelt ist, lange und richtig; mancher „Japper“ hat sich, wenn er auf der Weide lag, als besser Zukunftsbock erwiesen.

Und dann, weg mit der Schrotzprize, wenn die Jagd da ist! Dem Bod geht die Kugel, und da darf man sich selbst nie und nimmer eine Konfession machen. Der Kugelschuß ist zudem ganz etwas anderes als ein Schrotzschuß. v. Kobell sagt verständig:

Der Schrotzschuß ist ein Schnadahüßfl, Das jeder bald traktieren kann. Ein wenig besser oder schlechter, Es liegt so sehr viel nicht daran. Der Kugelschuß, der ist dagegen Vergleichbar einem feinen Lieb. Wer's leicht nimmt, kommt zu keinem Preise, Das ist der beiden Unterschied. H. D.

Die Gräfin Mariza in Spangenberg! Am Sonntag hatge'undene Aufführung dieser Operette durch unser bereits bekanntes und allgemein beliebtes Ensemble der Schauspielerei war eine Meisterleistung. Der große Eindruck schon, als sich der Vorhang hob löste allgemeine Staunen im Publikum aus. Die Bühne war demart: geschmackvoll und künstlingsvoll hergerichtet, daß sie wohl mit so mancher Großstadtbühne in die Schranken treten kann. Wenn man bedenkt mit welchen unzulänglichen Mitteln unsere braven Schauspieler sich behelfen müssen, die keine Arbeit scheuen und mit vereinten Kräften Bühnenbau, Requisiten, Beleuchtungsarbeiten etc. ausführen, so muß man der tapferen Schar welche mit ehernen Willen so langsam fertig gebracht hat sich aus dem Schiffbruch eines verfallenen Direktors, der als Verleger entlarvt wurde, sich empor zu raffen, die vollste Anerkennung zuwenden. Die einzelnen Leistungen der Darsteller bewiesen diesbezüglich, daß das Theater in Spangenberg wirklich auf künstlerischer Höhe steht. Allen voran die Hauptdarsteller G. Harb und Fr. v. Vastineller. Sie vollbrachten eine darstellerische sowie gesangliche Leistung die beispiellos sucht, und um die sie wohl mancher Colleague der Großstadtbühnen beneiden dürfte. Elegant, hoheitsvoll in ihren Auftreten, verkörperten sie so recht die Aristokratie von ehemals. Ihr Zusammenpfeifen hinterließ einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer als sie das Haus verließen. In einem entzückenden Charme und naiver Kindlichkeit war sie ihre Rolle dar und zeigte besonders im Tanz ein solches großes Talent. Das Temperament und die jugendliche Gesichts hat im Sturm die Herzen

des Publikums erobert. Ihr Partner, Herr Müller, hatte sich als unglaublich Aristokrat der sich hauptsächlich von der enormen Schweinezucht im Banat ernährt, von seiner besten künstlerischen Seite gezeigt. Stimmlich sowie darstellerisch und auch als Tänzer hat er seine schwierige Aufgabe geradezu virtuos erledigt. Die da capos welche gesungen wurden, erwiesen am besten welche großen Gefallen das Publikum an den einzelnen Nummern gefunden hatte. In der Rolle des Populekka zeigte Herr Kluppel kein Können im vorzelebhaften Zeite. Er verkörperte den girenden Liebhaber der allgemein geliebten Gräfin Mariza mit Leichtigkeit und Humor. Im letzten Akt sorgte Herr Streitmann dafür daß das Publikum auf seine Rechnung kam. Sein Venicel war ein Kammerdiener wie man ihn suchen muß. Eine Komikerrolle wie sie wirklich nur ein so routinierter Künstler wie er es ist schaffen kann. Sella Vastineller waren der Erfolg seiner Mühe. Fr. Salben stellte sich als Durchlauchtigste Durchlaucht ein und paßte sich dem Ensemble sehr gut an. Auch als Manja konnten wir sie bewundern. Der Amateurschauspieler Kollmann stellte einen nachschichten Kammerdiener auf die Bretter. Die Regie des Herrn Harb stand auf hoher künstlerischer Stufe. Herr Harb bewies sein großes Können. Den musikalischen Teil erledigte der jugendliche Kapellmeister mit größter Routine und gehobener Ruhe. Lustigende Fiebersträuße die im zweiten Akt auf die Bühne geworfen wurden, bewiesen die Beliebtheit der Damen der Gesellschaft der Schauspieler. Der große Erfolg den die Meisteroperette hat lies im Publikum nur den einen Wunsch reifen, mögen uns die Künstler dieses Ensemble noch einige Zeit erhalten bleiben damit es unserem Publikum vergönnt sei die Sorgen des Alltags in der Freizeit, welche uns unsere Schauspieler bieten zu vergessen. — Am Freitag, den 7. ds. Ms. wird uns die Vereinigung der Schauspieler im Hotel Feing mit dem 5 aktigen Sensations-Schauspiel Krone und Fessel bekannt machen. Das Stück, welches 1908 seine Uraufführung am Thaliatheater Hamburg erlebte, ist seitdem Repertoirestück sämtlicher deutscher Bühnen geworden. Das Stück lief allein über tausendmal in Hamburg und schreibt das Hamburger Fremdenblatt dazu: „Bei der tausendförmigen Aufführung durchbrachen noch Hunderte von Personen welche keine Plätze mehr bekommen konnten die Polizeifordone“. Das Stück führt uns auf den Vulkan und zeigt uns dort die Günstlingswirtschaft und den Abolismus der dorigen Herrscher, welche über Leib und Leben ihrer Untertanen frei verfügen. Der finstere Despot Ulrich von Serbonien will eine handesgemäße Ehe mit der Prinzessin von Idalia eingehen. Der tapfere Leutnant Eric von Strahlmeyer rettet der Prinzessin, welche auf einem Pferde verunglückt, unter Einfügung seiner eignen Person, ihr Leben. Sie verliebt sich in ihn. Um das zu verhindern läßt der Wüterich den Leutnant kurzerhand degradieren und ins Gefängnis werfen. Aber das Gute liegt, der Fürk muß sein eignes Leben lassen. Mehr zu verraten heide den Besuchern den Genuß wegnehmen. Die Hauptrollen liegen in den bewährten Händen von den Damen von Vastineller, v. Herby, Sella Salben und Frieda Kluppel, sowie der Herren Müller, Harb, Streitmann und Kluppel. Der Kapellmeister wird uns in den Zwischenakten durch geschweifte Musik erfreuen. Wir glauben nicht zu viel zu sagen wenn wir für Freitag wieder eine glänzende Vorstellung voraussagen.

**Beilage.** Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Vereinigten Hochfrequenzler Universitätsstadt Jena, Jahnstraße 10 bei. Hiernach findet am Mittwoch abends 8 Uhr ein Lichtbildvortrag im Saale des Hotel Karl Vertram statt. Ein Besuch ist allen Kranken und Leidenden nur zu empfehlen.

**Die Wetterlage.** Wie der Frankfurter Wetterdienst meldet, hat die Ausbildung einer ausgesprochenen West-Wetterlage über Mitteleuropa bei anhaltendem Druckfall rasche Fortschritte gemacht. Die Witterung wird dabei wesentlich beherrscht von den im Norden vorbeiziehenden Tiefdruckausläufern, bei deren Annäherung unter Druckfall und süblichen Winden vielfach Regenfälle eintreten, denen dann unter Druckanstieg eine rasche, aber nur vorübergehende Aufhellung folgt.

## Aus Stadt und Land.

**Denkmalsweihung der Gardepioniere.** Am Sonntag fand vor der neuen evangelischen Garnisonkirche in Berlin-Neuölln unter großer Beteiligung die Enthüllung des Ehrenmals für die im Weltkrieg auf dem Felde der Ehre gebliebenen Gardepioniere statt. Zu der Weihfeier waren zahlreiche Regimentsangehörige aus ganz Deutschland erschienen. Besonders stark waren vertreten Preußen, Pommern, Mecklenburg und die Mark. Dem Festakt ging in der Kirche eine Heldengedächtnisfeier voraus. Bei der Hauptfeier an der Westseite der Kirche sprach im Namen der Gardepioniere Erzengel von Feldt die Weihworte. Unter den Klängen des Präsentiermarsches senkte sich dann die Hülle. Das Ehrenmal zeigt einen Gardepionier in Sturmarmrüstung, umgeben von einschlagenden Granaten. Die Inschrift: „Vergiß nicht!“ Zum Schluss erfolgte ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie der Reichswehr.

**Der Deutsche Jägertag** hatte Tausende von Angehörigen aller ehemaligen deutschen Jägerformationen nach Potsdam geführt. Den Auftakt bildeten am Sonnabend eine Heldebeziehung und ein Jägerfest im Stadion Luisenpark, während man zum Feldgottesdienst am Sonntag früh den Lustgarten gewählt hatte. Das Bundesfestspiel fand im neuen Potsdamer Schützenhaus in Wald-Potsdam statt.

**Ein polnischer Spion verhaftet.** Der in Flatorw (Grenzmark) wegen Spionageverdacht verhaftete ehemalige Lehrer Lucht aus Zistau hat ein Geständnis abgelegt, daß er für Polen Spionage getrieben hat. Die Polizei nimmt an, einer weitverzweigten Spionageorganisation in der Grenzmark Polen-Weißpreußen auf der Spur zu sein. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

**kleine Nachrichten.**  
• Die Automaten-Waschmaschinen des Mar Stelaff in Berlin-Neuölln wurde durch ein Großfeuer teilweise zerstört.  
• Von den Gräbern des Friedhofes der Landesanstalt in Landoberg (Bartel) sind 8000 Erpflanzungen im Werte von 3000 Mark von unbekannten Tätern entwendet worden.

## Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik veröffentlicht die Schriftleitung Eingänge aus dem Leserkreise, die ein öffentliches Interesse voraussetzen. Für die hierin ausgesprochenen Ansichten übernimmt die Schriftleitung (außer der gesetzl. Verantwortung) keine Verantwortung; diese trägt der Einsender.

### Eingeliefert.

### Betrachtungen zur Kreisstaatsgführung in Ebersdorf am 28. Mai 1929.

Außer einigen jedenfalls unwichtigen Punkten, bei denen sogar die Opposition sich zustimmend zu den von dem Kreisaußschuß dem Kreistag unterbreiteten Vorlagen äußerte, schien das Hauptinteresse die Wirtschaftlichkeit des Kreis-Alters-Fürsorgeheim Ebersdorf zu sein. Der Kreisaußschuß ließ durch den Kreisdeputierten Stein die Rechnungslegung und Entwicklung dieses Kreisunternehmens vortragen. Jeder Unbefangene und sachlich denkende Mensch mußte sofort den Eindruck haben, das hier in kurzer Zeit mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine soziale Fürsorgegeschäfte geschaffen worden ist, die dem Kreis und seinen verantwortlichen Leiter alle Ehre macht. Nur einige Angehörige der Hess. Arbeitsgemeinschaft scheinen mit dem: Erfolge dieser sozialen Einrichtung nicht einverstanden zu sein. Insbesondere schien der Landwirt und Kreisstaatsabgeordnete Fäßbender ganz und gar nicht gewillt zu sein, dem Recht seine Zustimmung zu geben. Mit ungeheurerem Stimmenaufwand und allzulehr geöltem Mundwerk in nicht gerade sachlicher Weise übte er Kritik an der Rechnungsaufstellung, die selbst bei seinen eignen Fraktionsfreunden Kopfschütteln hervorrief. Seinen Erfolg erlebte dieser tüchtige Kreisstaatsabgeordnete denn auch bei der Abstimmung zu der Rechnungslegung, denn nur 3 seiner Fraktionsfreunde unterstützten ihn, und das war recht so! Aber warum suchte Herr Fäßbender so nach Gründen, die den Erfolg des hier ungeschminkt erläuterten Betriebs in Misachtung bringen sollten? Weil es ihm unerträglich erscheint, einsehen zu müssen, das eine gut geleitete Landwirtschaft, wenn auch nicht mit großem Gewinn, so doch mit bescheidenen Erträgen rechnen kann. Hier in Ebersdorf, wo jeder Beteiligte von früh bis spät auf seinem Posten ist, wie ich durch eigene Anschauung so oft feststellen konnte, wo bei sparsamer Wirtschaftsführung wirklich von Allen produktive Arbeit geleistet wird, bringt die Landwirtschaft immer noch etwas ein. Hier wird natürlich kein Luxusauto gehalten, hier werden keine großen Hausfeste gefeiert, hier werden keine Starnachmittage in den Haushaltungsplan eingeseht und auch keine großen Partys gehalten, hier wird gearbeitet im Interesse der Landwirtschaft und im Interesse des Kreisfiskus. Ich hatte geglaubt das im Kreistag praktische und sachliche Arbeit geleistet würde, im Gegenteil, Wahreden mußte ich hören. Herr Fäßbender, diese Agitations-Wahreden haben ebenso wenig genutzt wie ihre Reden vor der Landtagswahl. Besonders verwunderlich ist es aber, vor allem für jemanden, der als stiller Zuhörer bei einer solchen Sitzung zugegen ist, daß oft Leute andere Wege zeigen wollen, wie gewirtschaftet werden soll, die aber für ihren eigenen Betrieb die Kritik nützlich anwenden könnten. Kritik und Ratsschläge sind aber von hohem Wert und annehmbar, wenn sie von Männern geübt und gegeben werden, die Praxis in genügendem Maße bewiesen haben, um diese Praxis beweisen zu können, gehört immerhin mehr dazu als große Reden.

Wenn ich mich richtig erinnere, war Herr F. bei den ersten Wahlen 1919 noch nicht wahlberechtigt. Man hörte zwar schon von ihm, man wußte nur nicht recht, welcher Richtung er zuteuerte, weil er damals verjüngte mit Scheidemann in Beziehung zu kommen. Die Mitglieder der Hess. Arbeitsgemeinschaft im Kreisaußschuß können nicht gerade stolz auf seine Führung sein, deshalb, weil sie sich von dem jungen, feurigen Parteimitnehmer sehr viel sagen lassen mußten. Herr Studienrat Ruffmann hat recht treffende, humorvolle Worte für ihn gefunden. Beschämend für eine Fraktion, die alte, in Ehren grau gewordene erfahrene Männer, die dem Kreise schon Jahrzehnte lang dienen und viel Arbeit geleistet haben, mußten sich von dem jüngsten im Parlament so Vorkaltungen gefallen lassen.

Alte ehrlich denkende Kreisbewohner werden mit mir denselben Wunsch haben, daß der Kreisaußschuß weiterhin auf die Ratsschläge des Herrn Fäßbender verzichtet und sich die Förderung dieser sozialen Arbeit nicht durch nicht ernst zunehmende unerfahrene junge Leute verdrießen läßt.

Also Herr Fäßbender ich nehme an, daß Sie kein Glück haben, die Unrentabilität des Kreisaltersheims zu beweisen, es sei denn, daß Sie bei den nächsten Wahlen zum Leiter bestimmt würden.

Hoffentlich hat dieser Kreistag mit dazu beigetragen, daß bei den Herbstwahlen Leute in den Kreistag ziehen, die mit dem Willen zur Arbeit kommen. Alte, bewährte Mitglieder werden dann auch wieder erscheinen und andere wird man solange zu Hause lassen, bis sie gelernt haben, daß Arbeit nicht mit großem Munde, dagegen aber mit Verständnis geleistet werden muß, wenn man in den schweren Zeiten die wir durchzuhalten haben, nicht zu Grunde gehen wollen. Mit Selbstbelasungspolitik ist nichts getan und Heberhebung hat keine Lebensdauer, Sachlichkeit und ehrlicher Wille sind die Hilfsmittel des Erfolges.

**Berlins großer Fußballtag.**

Schottland-Deutschland unentschieden. - Das Pech der Deutschen.

Vor 50.000 Zuschauern wurde am Sonntagabend das Fußball-Länderspiel Deutschland-Schottland im Deutschen Stadion in Berlin ausgetragen. Hatte man einen Sieg der Schotten erwartet, so täuschte man sich, denn der Kampf endete 1:1 (0:0). Der große spannende Kampf hätte sehr leicht ein sicherer deutlicher Sieg werden können, wenn Deutschland trotz vieler Torchancen nicht realitäts vom Schuss glücklich verfehlt hätte. Ein kurz vor Schluss brachte ein Kopfball für Schottland den Ausgleich. Der letzte Kampf bot den Zuschauern selten Genuss.

**Aufbau im Reich.**

Mitteldeutscher Fußball-Bundesmeister wurde Wader-Lahn, der in Dresden bei 18.000 Zuschauern den Dresdener S.V. 21 (1:0) schlug. Wader ist damit zusammen mit dem Dresdener S.V. Mitteldeutschlands Vertreter bei den Meisterschaftsspielen.

Aufbau-Bundesmeister wurde der R.F.V. Königsberg durch einen überraschend hohen 0:1-Sieg über Titania-Eutin.

Der Hamburger S.V. Schlus Holstein-Kiel 4:2 (3:1) und hat damit berechtigte Ansprüche auf den norddeutschen Meistertitel.

Westdeutschlands Fußball-Meisterschaft ist erneut vollkommen offen geworden. Da sich Scholle 0:4 vom Weidenröder S.V. 24 schlagen ließ und Borussia M-Glabach und Fortuna nur unentschieden 0:0 spielten. In der Runde der Zweiten schlug Karlsruher-Koln die VfL Wiesbaden 3:1.

Süddeutschlands Fußballspiel brachten in der Meistersrunde folgende Ergebnisse: Sp.V. Fürth-B.C. 3:0, Frankfurt 2:0, Eintracht-Frankfurt-Normania-Worms 3:2, R.F.V. Weiden-Bayern-München 1:1; in der Zweitrunde Südost R.F.V. Stuttgart-1860-München 6:2, Kickers-Suttgart-Freiburger F.C. 4:0; in der Zweitrunde Nordwest B.C. Wad-B.C. 2:2. Die Sp.V. Fürth wurde durch ihren Sieg dritter Vertreter Süddeutschlands für die Spiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft.

**Lokales.**

**Gedenktage für den 5. Juni.**

754 Bonifatius, der „Apostel der Deutschen“, bei Dornum von den Friesen erschlagen (\* um 675) - 1599 \* Der spanische Maler Don Diego Velazquez in Sevilla (\* 1600) - 1804 \* Der Forschungsreisende Robert Hermann Schomburgk in Freiburg a. N. (\* 1865) - 1826 \* Der Komponist Carl Maria v. Weber in London (\* 1786).  
Sonne: Aufgang 3,46, Untergang 20,10.  
Mond: Aufgang 2,27, Untergang 17,36.

**Handelsteil.**

Berlin, den 3. Juni 1929.

Am Devisenmarkt waren nur unbedeutende Veränderungen zu beobachten. Die Reichsmark lag fest. Der Effektenmarkt war heute von einer festen Tendenz beherrscht, auch das Geschäft erfuhr eine merkliche Belebung. Erst gegen Schluss brädelten die Kurse leicht ab. Am Anleihemarkt fiel ebenfalls die feste Haltung auf. Am Geldmarkt machte sich eine leichte Entspannung bemerkbar. Die Höhe für Privatdiskont waren auch heute 7 1/2 Prozent. Reichsbankdiskont 7 1/2 Prozent. Am Produktmarkt konnten sich die Getreidepreise nach den schweren Rückschlägen der letzten Zeit endlich wieder einmal befestigen. Die Ursache war das ansehnliche Ansehen, dem härtere Nachfrage der Mühlen

gegenüberstand. Hofer war ebenfalls nur knapp angekommen. In Getreide und Mehl war festes Geschäft.

**Devisenmarkt.**

Dollar: 4,19 (Gold), 4,198 (Silber), engl. Pfund: 20,319 20,359, holl. Gulden: 168,37 168,61, ital. Lira: 21,93 21,97, franz. Franken: 16,375 16,415, Belgien (Belga): 58,22 58,24, schwed. Kronen: 80,66 80,82, dän. Krone: 111,61 111,84, holländ. Krone: 112,01 112,23, norw. Krone: 111,63 111,85, österr. Krone: 12,41 12,43, österr. Schilling: 58,88 58,95, span. Pesta: 58,59 58,71.

**Warenmärkte.**

Mittagsbörse. (Mittlich) Getreide und Mehlwaren per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März, 203-204 (am 1. 6. 201-202), Roggen März, 177-179 (175-177), Braugerste (---), Futter- und Industrieernte 176-180 (170-180), Hofer März, 171-181 (170-180), Mais Iste Berlin (---), Gerstenernte 23-27,50 (23-27,50), Roggenmehl 24 bis 26,50 (23,00-26,50), Weizenmehl 11,50 (---), Roggenmehl 11,50 (---), Weizenkleie-Mehl 11,50 (---), Mais (---), Kainat (---), Viktorien 41-48 (41 bis 48), Kleine Spelzgersten 23-34 (23-34), Futterernte 21-23 (21-23), Pelusiten 25-30 (23-26), Winterernte 22-24 (22-24), Wicken 27-30 (27-30), Lupinen blaue 17,50-18,50 (17,50-18,50), gelbe 23-25 (23-25), Geradella neue 60-64 (60-64), Kastanien 18,50 (18,50), Weizen 21,20-21,60 (21,20-21,60), Erbsenmittel 12 (12), Sojabohnen 18,20-19 (18,20-19), Kartoffelstoden 15,40-15,80 (15,40-15,80).

**Kartoffelpreise.**

Amliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner wagenfrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße (---), rote 1,90-2,10, Gelffleischige 2,20 bis 2,40 Mark. Fabrikartoffeln 8-9 Pf. je Stärkeprozent.

**Fisch-Großhandelspreise.**

Amlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin. Lebende Fische (für 50 Kilo): Hechte unsortiert 80-97, groß-mittel 60, matthebend 70-80; Schleie unsortiert 90-102; Aale groß 150-160, groß-mittel 160, mittel 170-182, Klein-mittel 122, Klein 100; Aale unsortiert 34-35; Karpen Spiegel-103, Schuppen-82; Bunte Fische unsortiert 25-29, groß 87; Karauschen groß 114.

**Getreidepreise.**

Deutsche Eier: Trücker: Sonderklasse über 65 Gramm 12,5 60 Gramm 11,5, 53 Gramm 10,5, 48 Gramm 9,5; frische Eier: Sonderklasse über 65 Gramm 12, 60 Gramm 11, 53 Gramm 10, 48 Gramm 9; ausfortierte kleine und Schmutzeier: 8-8 1/2 Pf. je Stück. - Auslands-Eier: Dänen: 1er 12 1/2-12 3/4, 17er 12, 15 1/2-16er 11; Polesener, Memelländer, und Vitauer: große 10, normale 9; Rumänen: 9; Russen: große 8 1/2, normale 8-8 1/2; Abweichende: 7-7 1/2; kleine und Schmutzeier: 7-7 1/2 Pfennig je Stück. - Tendenz: Ruhig.

**Schlachtviehmarkt.**

Eberfeld, 3. Juni. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (600) Ochsen 46-62, Bullen 44-56, Kühe 25-34, Färsen 45-60, Fresser 40-45, Kälber (529) 1. - 2. 75-78, 3. 60-70, 4. 48-55, Schafe (37) - Schweine (2976) 1. 72-75, 2. 75-77, 3. 75-77, 4. 72 bis 74, 5. 68-71, 6. 7. 60-68. - Marktverlauf: Rinder rege, Kälber mittel, Schweine sehr langsam.

**Düngemittelpreise**

in Juni 1929.  
(Mitgeteilt von der Danielschen Handels-Gesellschaft m. b. H., Berlin N.W. 7.)  
1. Kalidungsalz: Kalium 12 Prozent 1,30 RM., Kalium 20 Prozent 3,04, 30 Prozent 5,39, 40 Prozent 7,55 RM.

je 100 Kilo, Iose, Fruchtbarkeit Steinenburg, Salzungen oder Zuckert-Verordnungsbehalt.

2. Thomasmehl: 32 Pfennig je Kilo-Prozent im Phosphorsäure inkl. 100 Kilo-Zuteil. Fruchtgründlage Wochen-Rohre-Erde.

3. Stickstoffdünger: Schwefel. Ammonial 0,95, Kalk. ammon 2,11, B.V. 0,95, Gemaßelter 0,95, Kalkstickstoff 0,95, Kalkammonialer 0,95 je Kilo-Prozent. Der Preis für den Kalkstickstoff im Kalkammonialer beträgt zur Zeit 0,20 RM. für das Kilo Kalk (N.O.). Der Preis für Kalkstickstoff besteht sich einschließlich neuerer Phosphate 3,0. II 24,50, Nitrophosphate 3,0. III 26,00, Nitra für 100 Kilo Ware, alles frachtfrei Umfahngestation. Für alle vom 1. Oktober 1928 ab zur Verladung kommenden Mengen wird die Frachterhöhung mit 0,45 Pfennig für das Kilo Kalkstickstoff und bei den Nitrophosphaten mit dem Durchschnittspreis von 14,5 Pfennig für 100 Kilo Ware in Rechnung gestellt.

**Kasseler Schlachtviehmarkt**

vom 3. Juni 1929.

Antrieb: 20 Ochsen, 37 Bullen, 108 Kühe, 90 Rinder, zusammen 255 Stück Großvieh; 545 Schweine, 198 Kälber, 18 Schafe (Häm) Sämtliche Preise gelten für 50 Kg. Lebendgewicht.

- Ochsen: a) vollfleischig ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 57-60 Mt, 2. ältere 52-55  
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere 52-55, 2. ältere 48-52  
c) fleischige 45-48  
d) gering genährte 40-44  
e) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 55-56  
f) sonstige vollfleischige od. ausgemästete 50-54  
g) fleischige 45-40  
h) gering genährte 40-44  
Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 48-54  
b) sonstige vollfleischige od. ausgemästete 42-47  
c) fleischige 39-37  
d) gering genährte 22-30  
Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 57-62  
b) vollfleischige 50-56  
c) fleischige 40-49  
Fresser: Wäsig genährtes Jungvieh  
Kälber: a) Doppellender bester Mast 75-80  
b) beste Mast- und Saugkälber 68-79  
c) mittlere Mast- und Saugkälber 55-55  
d) geringe Kälber  
Schweine: a) fetttschweine über 900 Pfd. Lebenda. 65-68  
b) vollfleischige Schweine v. ca. 240-300 Pfund Lebendgewicht 66-68  
c) vollfleischige Schweine v. ca. 200-240 Pfund Lebendgewicht 65-70  
d) vollfleischige Schweine v. ca. 160-200 Pfund Lebendgewicht 64-67  
e) fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfund Lebendgewicht  
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht  
g) Sauen 56-60

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Statt für Fracht Markt- und Verkaufskosten, Umlagesteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Marktpreise erheben.

Marktverlauf: Sehr rege, bei Schweinen und Großvieh bleibt Ueberstand.

**Rheinisches Operetten- und Lustspieltheater.**  
**HOTEL HEINZ**  
FREITAG, 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr  
**Krone u. Fessel**  
oder: „Die Geliebte des Despoten“  
Sensationschauspiel in 5 Akten von Luz.  
I. Akt: Die Gefangennahme. II. Akt: Im Militärgefängnis. III. Akt: Soldatenrevue. IV. Akt: Die Vergeltung. V. Akt: Die Sühne.  
Spielleitung: HERMANN HARDT.  
**PERSONEN:**  
Fürst Ulrich von Serboulen . . . . . E. Klappel  
Prinz Othmar, sein Vetter . . . . . R. Streilmann  
Prinzessin Iris v. Idalla . . . . . E. v. Bastineller  
Gräfin Schulahe, Ulrichs Geliebte . . . . . Anita v. Heidy  
Prinz Maurice v. Montebianco . . . . . Max Müller  
Leutnant Erich v. Strassmere . . . . . H. Hardt  
Nello, sein kleinen Bruder . . . . . Hella Salden  
Kasper, Sergeant . . . . . +++  
Henriette, Kammerfrau . . . . . Frieda Klappel  
Vorverkauf: Buchhandlungen Lisch und Sieberl.  
Sperrsatz ., I. Platz 0.80 Mk.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

**Zwangsversteigerung.** Gegen 35 RM. Wochentlohn werden für den Bezirk Spangenberg 2-3 ebrliche Zelte geräumt. Kurze Probezeit.  
S. Heilmann, Leitzig G. I., Marktallentische 16.  
**Gemischter Chor**  
Donnerstag ab d. 1/9 Uhr  
**Gesangsstunde**  
Der Vorstand.  
Gehrhardt, Obergerichtsvollzieher.

**Privatimpfungen**  
finden am  
**17. Juni in meiner Wohnung**  
2 Uhr nachm. statt.  
**Dr. med. Koch, prakt. Arzt.**

**Bauernlob-Sensen**  
Die zäh-harten, gefestig geschliffen  
zählen mit Recht zu den allerbesten Sensen lauganhaltende, feine Schnittfähigkeit, schöne passende Form, leichter Gang und solide Ausarbeitung sind die Eigenschaften der Bauernlobsensens, durch welchen sie den Vorzug von allen anderen Sorten verdienen.  
**Nur echt mit obiger Schutzmarke**  
Zu haben bei  
**Georg Klein Spangenberg**  
Eisenhandlung.

**Jubiläumskaffee**  
**H. Mohr.**

**Spratt's Kückenfutter**  
" Kücko  
" Fleisch-Griffel  
" Austeruschalen  
" Grit  
" Holzkohle  
" Laubenfutter  
" Hundekuchen  
empfiehlt

**H. Mohr, Spangenberg**  
**Leichenjahgebühren.**  
Der Herr Regierungspräsident hat die nichtärztlichen Leichenbeschauer ermächtigt, vom 1. Juni 1929 ab für ihre amtliche Tätigkeit außerhalb ihres Wohnortes außer der Vergütung von 2.- RM. für jeden zurückgelegten Kilometer 0.20 RM. als Vergütung zu erheben.  
Höhere Gebühren zu fordern sind die Leichenbeschauer nicht befugt.  
Melsungen, den 27. Mai 1929  
Der Landrat.  
**Lagerung von Holz in den Straßen.**  
Die Beteiligten werden hierdurch aufgefordert, das Holz nur so lange in den Straßen liegen zu lassen, als dies dringend notwendig ist. Des Fremdenverkehrs wegen muß jeder einzelne Einwohner darauf Wert legen, daß das Straßenbild nicht ohne Not verhandelt wird.  
Im übrigen wird daran erinnert, daß bei einer Lagerzeit von mehr als einer Woche ein Pachtgeld an die Stadt zu entrichten ist und daß in vielen Fällen Verhaftung wegen Verkehrsbehinderung erfolgen kann.  
Spangenberg, den 31. Mai 1929  
Der Bürgermeister, Schier.  
**Verbotener Weg.**  
Es wird daran erinnert, daß das Befahren des untersten Liebenachweges im Durchgangsverkehr verboten ist. Dies gilt auch für leere Holzfuhrwerke.  
Spangenberg, den 31. 5. 1929.  
Der Bürgermeister, Schier.